

Kein Motorradtrip ohne die Nivea-Dose

Peter Krauss ist Motorradfahrer aus Leidenschaft - Seine Sammlung von alten Kawasaki-Maschinen füllt eine ganze Werkshalle in Murr

MURR

VON PATRICIA RAPP

Blitzblank und funkelnd stehen sie in der Halle in Reih und Glied: 40 Motorräder hat Peter Krauss in seinen 65 Lebensjahren gesammelt – hauptsächlich Kawasaki, aber auch ein paar Hondas sind darunter. Von den Kawasaki Z 1 hat er alle Jahresmodelle von 1973 bis 1981, bis 2018 noch vereinzelt. Im Frühjahr holt er sie alle vor die Tür und gibt ein großes Moped-Frühjahrskonzert. Und wenn sie alle brav schnurren, dann geht es mit jeder Einzelnen nacheinander und im Wechsel in die große, weite Welt. „Ich habe eine rote Nummer für 20 Mopeds. Vier sollen jetzt noch dazukommen. Dann kann ich noch häufiger wechseln. Komfortproblem nennt man das“, sagt er breit schmunzelnd.

Denn Peter Krauss ist Biker aus Überzeugung – mit dem Auto fährt er nur, wenn es das Wetter wirklich gar nicht zulässt, und eben im Winter. Während die Ausstellungsräder nur bei schönem Wetter auf die Straße dürfen, ist die Kawa Z 1000 ST mit Kardanmotor seine Allerweltsmaschine, die jedem Wetter trotzt. Mit ihr fährt er in Urlaub, besucht Geschäftspartner, unternimmt Kurztrips. Früher hatten die Motorräder Ketten. Bis zum Ziel Atlantikküste war schon mal die halbe Nivea-Dose leer: Mit der Creme wurde die Kette geölt. „Das Geschmotze war sehr lästig, und immer musste man die Kette putzen“, erinnert sich der Murrer. Mit dem Kardanmotor fiel die lästige Wartung weg, und dem Reise-drang der Krauss' nach Frankreich, Italien, Dänemark und sogar ans Schwarze



Die 40 Motorräder fährt Peter Krauss immer abwechselnd.

Foto: Andreas Becker

Meer waren keine Grenzen mehr gesetzt. Krauss' Frau fährt kein Motorrad, ist aber eine gute Sozia. „Sie schläft meistens während der Fahrt ein“, erzählt der 65-Jährige mit nachsichtigem Lächeln. Mit dem Motorrad fährt das Paar auch die Tochter in England besuchen. „Wir genießen es, in der Natur zu sein, das Wetter zu fühlen. Es geht nicht darum, auf Teufel komm raus Kilometer zu fressen.“

Aber auch für Geschäftsreisen nutzte der Ingenieur, der selbstständig ist, lieber das Motorrad als das Auto. Er fährt ohnehin hauptsächlich mit Jeans, dazu trug er dann Hemd, Krawatte und Jackett. Motorradjacke und Helm gab er einfach vor dem Termin beim Pförtner ab. „Das hat keiner gemerkt, dass ich mit dem Motorrad gekommen war, und den Aktenkoffer mit den Plänen konnte ich gut transportieren“, erinnert sich Krauss. Und wenn die Kunden seine Leidenschaft kannten, dann musste sein Auftritt auch nicht mehr ganz so schneide sein.

Der Motorradvirus hat Peter Krauss schon als kleiner Bub gepackt, glaubt er. Sein Onkel Heinz hatte einen Roller, er

wenn dieser durch den Ort düste. „Von da an war klar, dass ich den Motorradführerschein machen wollte. Es bedeutet für mich Freiheit und Eigenständigkeit. Ich kann meinen Bewegungsdrang ausleben.“ Der Film „Easy Rider“ lässt grüßen. 1972 machte er den Führerschein auf einer 350er Honda, mit gerade mal 34 PS. Die motorstärkere Honda war ihm aber zu teuer, also landete er bei der günstigeren, aber der Honda ebenbürtigen Kawasaki. Mit der Sammlung der Mopeds begann er 2005. Ein Feuerwehrkamerad hatte eine Honda zu verkaufen, sie wurde seine zweite Maschine, und dann folgte eine nach der anderen. „Wir haben ja vier Kinder, da brauchte jeder ein Motorrad“, nennt er seinen Rechtfertigungsgrund, den er auch seiner Frau auftischte, wenn die mal wieder versuchte, ihn einzubremsen. „Die Kinder haben aber auch alle den Führerschein gemacht und wir unternehmen tolle Familientouren“, sagt er und lächelt verschmitzt.

Das Highlight in der Sammlung fehlt ihm allerdings noch: die Maschine von 1972 mit orange-braunem Tank. Damit hatte Kawasaki die große Stunde der „Big Bikes“ eingeleitet. War bis dahin das Motorrad nur als Transportmittel genutzt worden, brachte Honda Anfang der 70er

Jahre das erste Freizeitfahrzeug auf den Markt. Kawasaki sprang auf den Zug auf. Technisch seien die Mopeds allerdings noch nicht ausgereift gewesen: „Die Maschinen hatten noch zu viel Power. Erst mit der Zeit wurden sie sicherer.“ Die 72-er Kawa ist so selten, dass utopische Preise verlangt werden: 25 000 bis 30 000 Euro. Zum Vergleich: 1972 kostete sie gerade einmal 7200 Mark, was heute rund 11 200 Euro entspricht. Ein kleiner Trost: Der Retro-Nachbau aus dem Jahr 2018 steht in seiner Halle.

„Die Konzentration auf dem Motorrad entspannt mich.“

Peter Krauss

Auch ein schwerer Unfall vergangenes Jahr – davor hatte er nur einmal einen kleinen Zusammenstoß mit einem Auto in Frankreich – konnte Krauss nicht stoppen, auch wenn er dabei fast ums Leben gekommen wäre. Er hatte sich mehrere Rippen gebrochen, die Milz musste entfernt werden. „Ich brauche das Motorradfahren. Man muss sich 100 Prozent konzentrieren, mit allem rechnen, was andere auf der Straße tun könnten, und genau das entspannt mich.“ Die Konzentration halte einen geistig fit und es gebe nichts Besseres, um den Kopf frei zu bekommen, als Motorradfahren. „Man kommt überallhin, muss sich an keine Zwänge halten und kann losfahren, wann man will“, beschreibt er die Faszination der Motorradurlaube. Die nächste Tour ist schon in Planung: Aus dem „Giro d' Italia“ wird zwar wegen Corona nichts, dabei wolle das Paar einmal die rote Sonne bei Capri versinken sehen, dafür geht es an die Ostsee – und vielleicht nach Tschechien, wenn es irgendwie geht. Der Freiheitsdrang schlägt halt doch durch.